

Ausbau des Stromnetzes für die Energiewende?

Der Chef der Internationalen Energie-Agentur IEA, Fatih Birol, sagt, das Stromnetz könnte zum schwächsten Glied der Energiewende werden. 800 Millionen Kilometer sollten weltweit gebaut werden, um die Energiewende sicherzustellen. Die Frage ist, ob das der richtige Weg für die Energiewende ist.

800 Millionen Kilometer Netzausbau!

Um die Energiewende zu schaffen, müssten laut der ersten Erhebung über die bestehenden Netze bis 2040 weltweit 80 Millionen Kilometer Netze neu gebaut oder renoviert werden. Das entspricht grob den bisher funktionalen Stromnetzen. Die Investitionen müssten dafür in etwa auf 600 Milliarden Dollar/569 Mrd. Euro verdoppelt werden.

Die Studie der IEA ergibt, dass die Netze nicht mit den Anforderungen mithalten, die die neuen Technologien wie E-Mobilität und der vermehrte Einsatz von Wärmepumpen sowie der Ausbau von Windkraft und Photovoltaik an sie stellen. Probleme gibt es bereits jetzt: So könnten etwa neue Windparks nicht gebaut bzw. nicht angeschlossen werden. Hier bahnt sich ein Flaschenhals für die Energiewende an, warnt die IEA.

Die schrittweise Abkehr von Öl und Gas bedeutet höhere Anforderungen an das Stromnetz. Zum einen, weil mehr Strom verbraucht wird (etwa für E-Autos, Wärmepumpen), zum anderen, weil erneuerbare Energieträger wie Windkraft und Photovoltaik volatil sind als kalorische Kraftwerke. Auch diese Schwankungen in der Produktion müssen im Netz ausgeglichen werden. Die Digitalisierung kann helfen, weil "intelligente Stromnetze" resilienter und flexibler sind. Derzeit entstehen laut der IEA durch Stromausfälle weltweit jedes Jahr Kosten von etwa 100 Milliarden Dollar (95 Mrd. Euro).

Erdgas-Ausstieg bis 2035 – geht das?

Eine Schwierigkeit dabei ist, dass Stromnetze oft deutlich länger in Pla-



nung und Umsetzung dauern als etwa neue Ökostromanlagen. In Österreich wird der Netzausbau auch immer wieder durch den Widerstand von Anrainern und Bürgerinitiativen gebremst. Aktuell ist etwa der Bau einer Hochspannungsleitung in Oberösterreich umstritten, die eine wichtige Rolle bei der teilweisen Abkehr des Stahlkonzerns voestalpine vom Energieträger Kohle spielen soll.

Bleibt der Netzausbau hinter den Anforderungen zurück, führt das zu höheren CO₂-Emissionen - das 1,5-Grad-Ziel könnte dann nicht eingehalten werden, warnt die IEA. Regierungen müssen den Netzausbau deswegen unterstützen bzw. mit entsprechenden legalen Rahmenbedingungen ermöglichen.

Die IEA ist eine Kooperationsplattform der Industriestaaten zu Energiefragen. Sie wurde 1974 als Reaktion auf die Ölkrise ins Leben gerufen, Österreich gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Neben den inzwischen 31 Mitgliedern haben elf weitere Volkswirtschaften, darunter China und Indien, den Status eines assoziierten Landes. Sitz der IEA ist Paris, Exekutivdirektor ist seit 2015 der türkische Wirtschaftswissenschaftler Fatih Birol.

Entwicklungsländer

Geht es nach der IEA, hört die Verantwortung der wohlhabenden Staaten dabei aber nicht an den eigenen Grenzen auf. Es gehe darum, "sicherzustellen, dass Entwicklungsländer die notwendigen Ressourcen für den Ausbau



IEA-Chef Fatih Birol

und die Modernisierung der Stromnetze haben. Das ist eine wesentliche Aufgabe der internationalen Gemeinschaft", sagte Birol. Hier mit Finanzierung und Know-how zu helfen, würde nicht nur die Lebensqualität vor Ort, sondern auch die weltweiten Risiken des Klimawandels reduzieren.

"Die jüngsten Fortschritte bei sauberer Energie, die wir in vielen Ländern gesehen haben, sind beispiellos und geben Anlass zu Optimismus", sagte IEA-Chef Fatih Birol. Er fordert jedoch die Zusammenarbeit aller Regierungen und Unternehmen, um auch den entsprechenden Netzausbau sicherzustellen.

Die Lösung!

Aus unserer Sicht ist der Ausbau der Stromnetze der falsche Weg. Die Lösung liegt in dezentralen Systemen, die in diesem Heft behandelt werden.

Wie man sieht, ist das Einsparpotenzial riesig!

<https://kurier.at/wirtschaft/stromnetz-energie-wende-internationale-energieagentur-iea-birol/402634646>